

Briefe an die SÄZ

«Das ist Demokratie» – Really?

Brief zu: Kesseli B. «Das ist Demokratie». Schweiz Ärztezeitung. 2016;97(47):1657–8.

Sehr geehrter Herr Nationalrat Ignazio Cassis, geehrter Kollege,
Vielen Dank für das Interview, das Sie Chefredaktor Bruno Kesseli der SÄZ in der Ausgabe 47 zum Tabakproduktegesetz gewährt haben, und das den parlamentarischen Prozess des Tabakproduktegesetzes beleuchtet.

Darin fällt auf, dass Sie zu einer klaren Frage mit formatierten Phrasen vermeiden, eine klare Antwort zu geben. Sie antworteten auf die Frage der Werbeverbote für das toxische Produkt Tabak: «Wenn man in einem freiheitlichen Staat alles verbieten wollte, was der Gesundheit schädlich ist, gäbe es keinen freiheitlichen Staat mehr. Die Freiheit, einschliesslich derjenigen, sich selbst zu schaden, wird tatsächlich höher eingeschätzt.» Niemand kann dieser Aussage widersprechen, aber sie ist keine Antwort auf die Frage. Denn im Zusammenhang vermengt sie zwei verschiedene Dinge: Werbeverbot für ein toxisches Produkt ist nicht gleichzusetzen mit Verbot des toxischen Produktes. Und wenn Sie im selben Atemzug die individuelle Freiheit nennen, verwenden Sie die Sprachregelung des Schweizerischen Gewerbeverbandes und Ständerat Filippo Lombardis, Präsident von Werbung Schweiz: «Ein legales Produkt soll auch beworben werden dürfen.» Dass diese Argumentation unredlich ist, brauche ich Ihnen nicht zu erklären: Jedermann weiss, dass es in einem freiheitlichen Staat aus guten Gründen Werbeverbote gibt für verschreibungspflichtige Medikamente, Sprengstoff, Schusswaffen und ähnliche Gegenstände, die legal zu erwerben, aber gefährlich sind.

Kommentarlos nennen Sie die Auflagen an den Bundesrat, womit der Entwurf zum Tabakproduktegesetz zurückgewiesen würde: das Mindestalter für Tabakerwerb, die gesetzliche Grundlage für Tabaktestkäufe und das Verbot von speziell an Junge gerichteter Werbung. Das ist genau, was von Big Tobacco ausnahmslos unterstützt wird. Das erstaunt nicht, denn damit bestärkt der Staat die Werbestrategie der Tabakindustrie: Sie verfolgt seit Jahren die Kommunikationslinie, Tabak sei ein diskutables «für Erwachsene bestimmtes Genussmittel». Damit wird in der Jugend mit dem ihr eigenen Übertretungs- und Risikoverhalten die Begehrlichkeit nach der Zigarette verankert. Die «nur an Erwachsene gerichtete» Werbung stellt diese als banal und alltäglich dar. Sie wissen, dass eine nur an Erwachsene gerichtete Werbung sowie ein wirksamer Jugendschutz

ohne umfassendes Werbe-, Promotions- und Sponsoringverbot für Tabakprodukte ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Rahmenkonvention der WHO fordert glasklar ein «umfassendes Verbot aller Formen von Tabakwerbung, [...] Wenn sich das Verbot nur auf gewisse Arten der Werbung bezieht, lenkt die Industrie unvermeidlich ihre Ausgaben auf die anderen Strategien der Werbung und des Sponsorings um, indem sie kreativ indirekte Methoden einsetzt, um Produkte und Gebrauch von Tabak insbesondere bei Jungen zu fördern.»

Dagegen nehmen Sie eine weitere Aufweichung der Werbeverbote im TabPG hin, wie auch, dass «der föderalistische Ansatz gestärkt wird». Es ist ein alter Trick von Big Tobacco (probat zur Schaffung von Alibi-Gesetzen!), wirksame nationale Gesetze mit föderalistischen Lösungen zu verhindern: Ja, warum trauen Sie sich selbst denn als Fraktionschef und Präsident der Gesundheitskommission nicht zu (als ehemaliger Kantonsarzt und Vizepräsident der FMH wären Sie glaubwürdig), im Parlament mit sachlichen Argumenten ein umfassendes Werbe-, Promotions- und Sponsoringverbot für ein toxisches Produkt zu vertreten? Denn glauben Sie im Ernst, dass 26 kantonale Werbeverbote für Tabakprodukte als Jugendschutz adäquat seien? Gegenüber einer Werbung-, Promotions- und PR-Maschinerie, die raffiniert planetär auf Jugendliche zielt, um diese anzufixen? Es geht hier nicht um rechts oder links. Dies ist eine Frage der intellektuellen Redlichkeit: Es geht darum, ob Sie und Ihre Parlamentarier-Kollegen die Gesundheit ihrer zukünftigen Wähler und Wählerinnen höher einschätzen als die kommerziellen Gewinne einer Industrie, welche weltweit den Menschen schadet und Parlamentarier an der Nase herumführt.

Ich wünsche Ihnen im Parlament viel Erfolg und den Mut zu einem glaubwürdigen Auftreten.

mit kollegialen Grüssen

Dr Rainer M. Kaelin, Etoy

Postfaktische Medizin?

Brief zu: Steinke H. Der Hippokratische Eid: ein schwieriges Erbe. Schweiz Ärztezeitung. 2016;97(48):1699–1701.

Hubert Steinke relativiert in seinem Beitrag die geschichtliche Bedeutung des Arztes und Lehrers Hippokrates. Daraus leitet er eine Relativierung der Bedeutung des Hippokratischen Eids ab oder suggeriert dies zumindest. Das ist gefährlicher Relativismus. Denn auch wenn wir die Bedeutung beispielsweise Voltaires für die Aufklärung heute relativieren können und

auch müssen, so ändert dies nichts an der Bedeutung der aufklärerischen Tradition für unsere Zeit. Ebenso verhält es sich mit Hippokrates. Beide, Voltaire und Hippokrates, waren Leuchttürme der Geschichte; sie stehen für eine bestimmte Art zu denken und zu handeln, die auf sie zurückgeführt wird, auch wenn dies historisch nicht unbedingt korrekt sein mag.

Was wir mit der Preisgabe des Denkens und Handelns in der Tradition der Aufklärung riskieren, zeichnet sich seit einiger Zeit ab, und es zeigt sich nun immer deutlicher. Es ist ein postmoderner Relativismus, der in eine Überbetonung des persönlichen Empfindens auf Kosten von Fakten führt, was unter dem Begriff des Postfaktischen dieser Tage in aller Munde ist. Was wir Ärztinnen und Ärzte mit der Preisgabe des Denkens und Handelns in der Hippokratischen Tradition preisgeben, ist dem vergleichbar. Wir haben gelernt, das Wohl des Patienten über alles zu stellen. Nun sollen wir dies relativieren: Manchmal ja, wenn es zu teuer wird, aber nicht mehr unbedingt. Schliesslich ist es ja auch nicht ethisch, Gelder der Gesellschaft zu verschwenden.

Wer entscheidet aber, welche Patientinnen und Patienten behandelt werden sollen und welche nicht, wenn nicht mehr nur medizinische Fakten gelten, sondern auch ökonomische? Hier fallen Fragen an, die im Denken in der Hippokratischen Tradition nicht angefallen sind. Die medizinischen Fakten sind klar, was medizinische Zweckmässigkeit ist, wissen wir alle. Es gelten nun aber auch die Meinungen der Bioethiker, und Ethik kann sich als philosophische Disziplin nicht in solchem Mass auf Fakten stützen, wie es die Medizin kann. Auch die Ökonomie kann das nicht, auch sie ist eine Geisteswissenschaft. Durch einen postmodernen Relativismus der Medizin steigt in ihr der Bedarf an Ethikern und Ökonomen, mit der Folge einer Blähung des Wasserkopfs. Es wird dadurch aber auch ein Weg eingeschlagen, über den wir noch wenig wissen, sicher aber sagen können, dass er eine Tendenz hat, Gefühle über Fakten zu setzen, und dass dies gefährlich ist.

Dr. med. Michel Romanens, Olten, Präsident Verein Ethik und Medizin Schweiz VEMS

Den Hippokratischen Eid akzeptieren

Brief zu: Steinke H. Der Hippokratische Eid: ein schwieriges Erbe. Schweiz Ärztezeitung 2016;97(48):1699–1701.

Liebe Kollegen

Lasst den Hippokratischen Eid einfach das sein, was er ist. Hört auf, daran herumzuintert-

pretieren, Euch daran zu enervieren, ihn zu Tode zu analysieren, ihn zu brandmarken und ihn modernisieren zu wollen.

Der Text wurde in der Antike geschrieben. Die Antike lässt sich nicht in die Gegenwart transferieren. Insbesondere als Arzt muss man lernen anzunehmen, und nicht in missionarischem Eifer an vor Jahrtausenden vollendeten Tatsachen rumzunörgeln.

Ob jetzt dieser Eid in seinem originalen Wortlaut als ethische Richtlinie für ärztliches Handeln benutzt werden kann oder nicht spielt keine Rolle. Es gibt auch andere Eide, die geschworen werden und nach denen nicht gehandelt wird. Stichwort Olympischer Eid. Und es gibt auch andere alte Schriften, die in weiten Teilen von höchst zweifelhaftem, ja geradezu fantastischem Inhalt sind, die aber dennoch für Teile der Bevölkerung das Fundament ihres ethischen Handelns darstellen.

Also, akzeptiert den Hippokratischen Eid als das, was er ist. Ein Eid, den unsere Kollegen vor Jahrtausenden schon gesprochen haben, um eine ärztliche Identität zu stiften und ein solidarisches Band unter Medizinerkollegen zu schaffen. Und anstatt darüber zu debattieren, reist einfach dorthin, wo mit ziemlicher Sicherheit dieser Eid immer wieder ertönte: An die zwei grossen Asklepios-Heiligtümer Kos und Epidavros und lasst Euch bezaubern von der wunderschönen Landschaft, in der diese antiken Rehabilitationskliniken und Ambulatorien erbaut wurden. Dann werdet Ihr still und demütig der Schönheit Eures Berufes gewahr. Und vielleicht erkennt Ihr dann, dass es einfach nur schön ist, dass es so etwas wie den Hippokratischen Eid gibt.

Dr. med. Telemachos Hatzisaak, Trübbach

Zum Welt-Aids-Tag/Aids-Prävention

Der Welt-Aids-Gedenktag vom 1. Dezember gehört bereits der Vergangenheit an. Hunderte von Plakaten der diesjährigen Aids-Präventions-Kampagne hängen an stark frequentierten Bahnhöfen und erinnern uns an die Safer-Sex-Regeln. Einmal mehr benutzt das BAG (Bundesamt für Gesundheit) seine Präventions-Aktionen gleichzeitig dazu, eine sogenannte zeitgemässe und auf sexuelle Freizügigkeit ausgerichtete Sexualmoral zu platzieren. Unmissverständlich kommt dies für einen Grossteil der Bevölkerung mit dem eindringlichen Appell «BEREUE NICHTS» zum Ausdruck. «Ich lebe, wie es mir gefällt, und liebe, wen und wo ich will – Hauptsache, ich schütze mich» ist eine der implizierten Kern-Botschaften, die an die Bevölkerung und besonders auch an die jugendliche Generation gerichtet wird. Die Präventionskampagne wird meiner Ansicht nach dazu missbraucht,

eine Sexualmoral in der Gesellschaft zu fördern, die beabsichtigt, Sex vornehmlich auf Lust, Spass und Triebbefriedigung zu beschränken. Und durch die explizite Aufforderung «bereue nichts» wird zudem indirekt aufgefordert – selbst im Fall tiefgreifender in Kauf zu nehmender Konsequenzen, welche Untreue, Seitensprünge und dergleichen mit sich ziehen – ein schlechtes Gewissen schon gar nicht aufkommen zu lassen. Sexualität ist zu wunderbar und zu kostbar, um auf solche Weise entwürdigt zu werden.

Ich wünsche, dass in der Öffentlichkeit künftig die Vorteile der Treue in der Partnerschaft vermehrt beworben werden. Dies wäre der allerbeste Schutz gegen Aids.

Rolf Nussbaumer, Herisau

Liberté égale responsabilité

A 83 ans, O. souffre dans son cœur de deuils inconsolables et dans sa chair de pathologies multiples invalidantes qu'il juge incompatibles avec la poursuite de sa vie.

Il prend la décision d'y mettre un terme avec le protocole d'auto-délivrance Exit. Deux de ses frères s'opposent à cette décision et actionnent en justice.

Cette situation m'inspire ces lignes:

«Voyez-vous, la souffrance de cet autre est parfaitement tolérable. La preuve: moi je la supporte très bien.»

Et voilà taillé un joli costume de stoïcien généreux de conseils sur l'art du Bien Souffrir et du Souffrir Longtemps...

Délibérément j'use de la boutade pour mieux affirmer que la liberté individuelle lucidement élaborée et clairement exprimée est fondamentalement inaliénable.

La souffrance de l'autre est sa souffrance: il ne m'appartient pas de l'évaluer.

Quelle plus grande responsabilité que la liberté de décider du terme de sa propre vie?

Nos pères et nos ancêtres ont mis en jeu leur vie pour la liberté démocratique que nous avons. Nombreux ont payé de leur vie pour arracher leur liberté des mains de clans, de pouvoirs et d'idéologies religieuses ou étatiques.

La liberté et la responsabilité ont gagné la lutte de la Croix Rouge pour les droits des victimes et des prisonniers de guerre.

Gagné l'abolition de l'esclavage. Gagné le droit de vote des femmes.

Gagné le droit à la contraception et l'avortement.

Oui il nous appartient d'écouter et d'accompagner ceux qui souffrent dans leur âme et dans leur chair et décident lucidement de mourir dans une auto-délivrance choisie, digne et responsable.

Ecouter et accompagner la détresse des soignants dévoués à leur chevet,

des secouristes et des policiers engagés sur les lieux des suicides violents et sanglants, sans parler des conducteurs de locomotives...

Oui, écouter et accompagner aussi ceux qui, effondrés de chagrin et aveuglés de désespoir, n'ont pas la force de laisser s'en aller, selon sa volonté, un frère bien aimé.

Ces mots vous parlent-ils?

Avec votre soutien nous gagnerons la liberté et la responsabilité de l'auto-délivrance en fin de Vie.

Ultime victoire de la Vie.

*Dr Pierre Brandt, Longirod
Accompagnant Exit*

Prämienerhöhung soll Einwilligung in «Geschäftsmodell» erleichtern?

Überhöhter Prämienanstieg, um Versicherte zum Übertritt zu günstigerem Vertragsmodell – mit geringerem Risiko für die Kasse – zu bewegen? Wegen Prämienaufschlags in Höhe von CHF 50.– pro Monat entsprechend CHF 600.– pro Jahr von einer der Krankenkassen, die sich für VSAO-Mitglieder als Kollektivversicherung anbieten, meldete ich mich am 17. November 2016 telefonisch bei der Kasse mit der Frage, ob die Fakturierung einer Prämienhöhung von immerhin 18% vielleicht irrtümlich erfolgt sei. Die Antwort der sich als Telefonistin betätigenden Kassenangestellten bestand in etwa darin: Ob ich nochmals die Police-Nummer angeben könne, die sie zwar eingetippt habe, die jedoch inzwischen wieder «herausgefallen» sei? Nach Wiederholung derselben meinerseits gab die Angestellte an, mich mit einem Mitarbeiter zu verbinden. Stattdessen erfolgte eine mehrmals durch die hörbare Betätigung der Computertastatur unterbrochene «Funkstille» und schliesslich das Besetzzeichen. Nach erneutem Anwählen klappte diesmal die angekündigte «Verbindung», jedoch erwies sich der etwas wortkarge Mitarbeiter hinsichtlich der durchschnittlichen diesjährigen Prämienhöhung als uninformiert, als wäre er Lehrling (und noch am Lernen). Das Ganze ergab nebst etwas ausweichenden Antworten (eine durchschnittliche Prämienhöhung um 5% entspreche nur einem Mittelwert und könne «im Einzelfall» sowohl tiefer als auch höher ausfallen) nur den Eindruck, seitens Kasse werde versucht, Versicherte zur Wahl eines für die Krankenkasse selbst mit geringerem Risiko verbundenen «aktuelleren» Vertragsmodells einzuladen, indem stillschweigend die bisherige Prämie deutlich erhöht werde (um der Einladung noch etwas nachzuhelfen).

Peter Süssstrunk, Mediziner «i.R.», Seewis